

Der Subdiacon empfängt die pax vom Diacon, der Ceremoniar vom Subdiacon. 6. Wird die heilige Communion ausgetheilt, so bleibt er an der Evangelienseite stehen, bis der Celebrant zurückkommt. 7. Nach dem Ite missa est geht er sogleich an die Evangelienseite, wo er kniend den Segen empfängt, nach anderen kniet er während desselben zwischen Diacon und Subdiacon.

Salestanum bei Milwaukee (Nordamerika).

Rector Josef Rainer.

Literatur.

A) Neue Werke.

1) **Patrologie.** Von Otto Bardenhewer, Doctor der Theologie und der Philosophie, Professor der Theologie an der Universität München. Freiburg im Breisgau. 1894. gr. 8°. 635 S. Preis M. 8.— = fl. 4.96.

Auf dem patristischen Gebiete herrscht zur Zeit eine sehr rege Thätigkeit. Beweis dafür ist auch diese „Patrologie“, die erscheint, während die Herausgabe der von Professor Dr. J. B. Jungmann bearbeiteten zweiten Auflage der Institutiones patrologicae von Feßler noch nicht abgeschlossen ist. Sie ist in der That nach einem ganz anderen Plane bearbeitet. „Dieses neue Buch“, bemerkt der Herr Verfasser in der Vorrede, „versucht in möglichst knapper und übersichtlicher Form den gegenwärtigen Stand des patrologischen Wissens und Forschens zur Darstellung zu bringen und zugleich durch Vorführung der jedesmaligen Literatur zu weiterem Eindringen in Einzelfragen anzuregen und anzuleiten.“

Nach einer kurzen Einleitung, die sich über Begriff, Aufgabe und Geschichte der Patrologie, über die Repertorien, Sammelausgaben von Kirchenväterschriften, größeren Uebersetzungswerken (S. 1—20) verbreitet, werden die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller nach drei Zeiträumen in chronologischer Reihenfolge, zuerst die griechischen, dann die syrischen und armenischen und die lateinischen, die griechischen bis auf Johannes von Damascus, die lateinischen bis auf Isidor von Sevilla vorgeführt. Ein Nachtrag (S. 619—620) und ein Register (621—635) bilden den Schluss. Noten unter dem Texte oder am Ende enthält das Werk nicht; alle Citate sind in den Text aufgenommen. Für die einzelnen Väter und Schriftsteller werden zuerst die Lebensschicksale, dann die Schriften, mitunter die Lehre, schließlich die Ausgaben, Bearbeitungen und Uebersetzungen — diese literarischen und bibliographischen Beigaben in Kleindruck — gegeben und all dies mit großer kritischer Umsicht, reicher Gelehrsamkeit, mit seltener Genauigkeit in den Citaten, mit größter Correctheit des Satzes.

In diesem literarischen, bibliographischen Theile liegt denn auch das Hauptverdienst und der große Wert dieser „Patrologie“. Die Bedeutung der Kirchenväter als solcher, d. i. als der offiziellen Zeugen der Kirche und ihrer Lehre, kommt dagegen in demselben Grade nicht zur Geltung, wie denn auch in der Einleitung von der Autorität der Kirchenväter und Kirchen-

lehrer, von dem Gebrauche, den man von ihren Schriften in der Theologie zu machen hat und von ähnlichen Fragen nicht die Rede ist. Das bibliographische Moment beherrscht die Darstellung. So umfasst die Inhaltsangabe der berühmten Schrift: Symposium decem virginum von Bischof Methodius acht Zeilen (S. 171); dagegen nimmt bei dem hl. Augustin von Hippo die Vorführung der Ausgaben seiner Schriften und der Literatur über diese acht klein und eng gedruckte Seiten ein (S. 470—479), ist bei Paulinus von Nola die Bibliographie umfangreicher als der Text, der das Leben und die Schriften behandelt (S. 417—420).

Was den kritischen Standpunkt des Herrn Verfassers betrifft, so wird er damit gekennzeichnet, dass er darzuthun versucht, der Barnabasbrief sei nicht von dem Apostel, der Hirt des Hermas von dem Bruder des Papstes Pius I., das Martyrium des hl. Ignatius von Antiochien sei unrecht und wertlos, Dionysios der Areopagite, der bekannte Mystiker, Moses von Horen, der berühmte Geschichtsschreiber Grossarmeniens, seien Fälscher; denn Dionysius wolle, aber mit wenig Geschick und Folgerichtigkeit, für den apostolischen Areopagita gehalten werden (S. 285—288), er habe „also eine falsche Maske angenommen, ähnlich wie etwa Hermas (S. 53—56) und Moses von Horen (S. 551—553)“. Bei Gelegenheit der Kritik der Authentik des Barnabasbriefes spricht der Herr Verfasser gegenüber den Zeugnissen eines Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Hieronymus und der übrigen Kirchenväter, die den Brief übereinstimmend dem Apostel Barnabas zuerkennen, seine kritischen Grundläze mit den Worten aus (S. 35): „Dass die Ueberzeugung des Alterthums in solchen Fragen nicht maßgebend sein kann, bedarf keines Beweises. Ausschlag geben aber muß der Inhalt des Briefes selbst.“ Diese Meinung theile ich nicht. Die Väter und altkirchlichen Schriftsteller haben auch in solchen kritischen Fragen eine sehr große Autorität, da sie in ihrer Zeit durch Reichthum des Wissens hervorragten, dem Ursprung der patristischen Schriften und ihren Verfassern sehr nahe standen und den Inhalt derselben ebenso gut kannten, wenn nicht besser, als wir, da ihnen verlässigere Handschriften zugebote standen. Der Inhalt der Schriften kann nur in sehr seltenen Fällen den Ausschlag geben; im allgemeinen gewährt er nur Wahrscheinlichkeit, da hierbei die subjective Auffassung einen großen Spielraum hat. Die Geschichte des Canons der heiligen Bücher bei den auferkirchlichen gibt hier eine eindringliche Lehre.

In bibliographischer Beziehung ist in dieser „Patrologie“ die möglichste Vollständigkeit angestrebt. Eine absolute Vollständigkeit bietet aber auch sie nicht, ist überhaupt zu erreichen kaum möglich. Sie lässt daher die eine und andere Schrift und Abhandlung vermissen. Es sei hiefür, um von neueren abzusehen, nur auf den Presbyter Uranius, einen Schüler des hl. Paulinus von Nola, und auf seine epistola de obitu Paulini ad Pacatum hingewiesen mit dem Bemerkten, dass Pacatus selbst den Heiligen in einem Gedichte besungen hat (Migne, s. l. T. 53. p. 859—866).

Auch in sachlicher Beziehung möge mir eine Bemerkung erlaubt sein. S. 333 heißt es: „Aus den Händen des alexandrinischen Patriarchen Theophilus empfing er (Synesius von Cyrene) die Bischofsweihe, unter dem Vorbehalte, dass er seine Gattin nicht zu entlassen und namentlich auch seine philosophischen Ueberzeugungen, welche nicht in allweg mit der Kirchenlehre in Einklang standen (Präexistenz der Seele, Ewigkeit der Welt, allegorische Auffassung der Auferstehungslehre), nicht aufzugeben brauche. Nach diesen Worten möchte man meinen, Theophilus habe dem Synesius diese Vorbehalte zugestanden und ihm doch die Bischofsweihe ertheilt. Allein die Fortsetzung des ehelichen Verkehrs war den Bischöfen damals streng von den Concilien verboten und ließ keine Ausnahme zu; die Präexistenz der Seelen und die Ewigkeit der Welt waren origenistische Theorien. Niemand hat aber den Origenismus heftiger verfolgt, als gerade Theophilus. In der Auferstehungslehre stand der Bischof Synesius auf dem Boden der kirchlichen Doctrin, wie uns Photius versichert (Cod. 26): Facillime enim simul atque

episcopus creatus est, resurrectionis etiam doctrinam creditit. Migne. s. gr. T. 103. p. 6.

Ich fasse mein Urtheil über diese „Patrologie“ dahin zusammen, dass sie als eine sehr bedeutende Leistung den jetzigen Stand der patristischen Wissenschaft, Kritik und Literatur repräsentiert, dem Gelehrten und patristischen Schriftsteller für sein Wissen und Arbeiten die besten Dienste leistet in einem weit höheren Grade, als dem jungen Theologen für die Einführung in die Schriften, in die Lehre und den Geist der Kirchenväter. „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ wäre meines Erachtens ein richtigerer Titel.

Würzburg.

Dr. Josef Nirschl, Domdechant.

2) **Praelectiones dogmaticae.** Von Christianus Pesch S. J. Erster Band: Institutiones propaedeuticae ad sacram Theologiam. Freiburg i. Breisg. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1894. In 8°. XII. und 404 Seiten. Preis M. 5.40 = fl. 3.34, gebd. M. 7.— = fl. 4.34.

In neuerer Zeit erschienen mehrere ganz vorzügliche Lehrbücher der Dogmatik in lateinischer Sprache. Wir erinnern nur an: Hurter S. J., Katschthaler, Egger, Albertus a Balsano O. Cap. Das verslossene Jahr 1894 brachte abermals zwei neue lateinische Dogmatiken, beziehungsweise den ersten Band derselben. Die eine, von P. Christian Peich verfasst, soll hier kurz besprochen werden. Obgleich zum Schulgebrauche bestimmt, wird sich die Dogmatik des P. Peich doch sehr umfangreich gestalten. Wie schon der Titel sagt, bietet der Verfasser in dem angezeigten Werke seine Vorlesungen über Dogmatik, welche er an dem Jesuitenkolleg Dittion-Hall während eines vierjährigen theologischen Cursus gehalten hat, wobei täglich zwei Stunden auf den Gegenstand verwendet wurden. Der vorliegende erste Theil behandelt die grundlegenden Materien: Den Beweis der göttlichen Sendung Christi, die Lehre von der christlichen Kirche, von der kirchlichen Tradition und von der heiligen Schrift. In den noch folgenden sieben Theilen sollen zur Darstellung kommen: Vol. II. Die Lehre von Gott dem Einen und Dreieinigen; III. Die Lehre von der Schöpfung; IV. Die Lehre von der Erlösung; V. Die Gnadenlehre; VI. Die Lehre von den heiligen Sacramenten im allgemeinen und von den ersten drei Sacramenten im besonderen; VII. Die Lehre vom Bußsacramente, von der letzten Oelung, vom Weihe- und Chorschramente; VIII. Die Lehre von den Tugenden, von der Sünde, von den letzten Dingen. Wir werden sohn von P. Pesch ein sehr großes, ich möchte sagen monumentales Werk erhalten, ein Werk, das sich, soviel man aus dem vorliegenden ersten Bande beurtheilen kann, würdig an die Praelectiones theologicae seines Ordensgenossen Giovanni Perrone anschließt und diese in einer dem heutigen Stande der theologischen Forschung entsprechenden Weise fortführt.

Bestimmtheit des Ausdrückes, leichtverständliche, schöne Diction, gründliche Behandlung aller einschlägigen Fragen, namentlich auch der verschiedenen modernen Einwürfe gegen die Echtheit und Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift, und was die Hauptsache ist: kirchliche Correctheit zeichnen den vorliegenden ersten Band der Dogmatik des P. Pesch aus. Wir gratulieren deshalb sowohl dem Verfasser, als auch dem Jesuitenorden zu dieser schönen Leistung von Herzen. Zur großen Philosophia Lacensis kommt so von selbst eine große Theologia Lacensis, zu der P. Lehmkühl mit seiner zweibändigen ausgezeichneten Theologia moralis einen so glückverheißenden Anfang gemacht hat.

Bamberg.

Dr. Max Heimbucher,
Professor der Dogmatik am königl. Lyceum.